WOCHENENDE
UND
JUGENDHERBERGSWESEN

EIN BEITRAG ZUR SOZIALEN HYGIENE DER FREIZEIT

INAUGURALDISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT
DER
UNIVERSITÄT BASEL

VORGELEGT VON
HEINZ WALLENSTEIN
AUS BERLIN

BASEL 1935
UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI FRIEDRICH REINHARDT AG.

WOCHENENDE
UND
JUGENDHERBERGSWESEN

EIN BEITRAG ZUR SOZIALEN HYGIENE DER FREIZEIT

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT BASEL

VORGELEGT VON

HEINZ WALLENSTEIN

AUS BERLIN

BASEL 1935

UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI FRIEDRICH REINHARDT AG.

Von der medizinischen Fakultät der Universität Basel genehmigt auf Antrag von Prof. *Hans Hunziker*.

Tag der Promotion: 9. Februar 1935.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dem Andenken meines Vaters.

I.

Die soziale Hygiene hat die Formen der menschlichen Arbeit erkundet und beeinflußt; das Gebiet der Freizeit ist von ihr noch so gut wie gar nicht erforscht. Wenn man aber bedenkt, daß der Alkoholmißbrauch und die Infektion mit Geschlechtskrankheiten auf der einen Seite, die Erholung und Gesunderhaltung des Körpers auf der anderen Seite in die freie Zeit der Arbeitenden fallen, so erscheint es hinreichend begründet, daß die Aufmerksamkeit der sozialen Hygiene auf dieses bisher von ihr noch nicht durchdrungene Gebiet gelenkt wird. Dafür besteht eine um so größere Notwendigkeit, als die Schäden des modernen Arbeitslebens mit seiner Hast und Ausbeutung, der Zusammenballung gesunder und kranker Menschen und der Verdrängung körperlicher Arbeit durch einseitige Anstrengung des Geistes wettgemacht werden müssen durch die Energie und Umsicht der Gesundheitswissenschaft.

Entsprechend den ihnen innewohnenden Tendenzen erstreben berufsständische, politische, weltanschauliche und religiöse Gruppen, die arbeitsfreie Zeit mit Beschlag zu belegen, um sie zur Freizeit in ihrem Sinne zu gestalten. *Im Aufgabenkreis der sozialen Hygiene bedeutet Freizeit diejenige arbeitsfreie Zeit eines Menschen, welche ihm zur Pflege seiner Gesundheit zur Verfügung steht.* Freizeit und freie Zeit sind nicht identisch; denn der Schlaf, die Mahlzeiten, aber auch die weiten Arbeitswege der Großstadt und die geistige Fortbildung der Jugendlichen beanspruchen den größten Teil derjenigen Stunden, welche nicht der eigentlichen Arbeit gelten.

Wenn sich die soziale Hygiene für die Freizeit der Arbeitnehmer interessiert, so wird sie ihr Augenmerk darauf richten, wieweit die Freizeit mit anderen Erscheinungen der öffentlichen Gesundheit in Beziehung steht und inwiefern sich die Freizeit als Mittel zur Besserung hygienischer Verhältnisse verwenden läßt.

Daß schon allein die Verminderung der täglichen Arbeitsdauer von der Ueberlastung auf ein tragbares Maß im Sinne der sozialen Hygiene günstig wirken kann, berichtet Chajes (3). Nach ihm sank bei der Arbeitszeitverkürzung der Jalousiefabrik

Fresse von 10 auf 8 Stunden die Zahl der durchschnittlichen Krankheitstage des Arbeiters von 7,5 auf 4,2 jährlich.

Man sollte nun meinen, daß der Sonntag und das Wochenende, diese regelmäßige Zäsur im Leben des Arbeitnehmers, ähnliche günstige Wirkungen auf die Volksgesundheit ohne weiteres erkennen lasse. Aber es gibt eine große Anzahl von Menschen, die mit ihrer Freizeit nichts Rechtes anzufangen wissen, so daß die Freizeit ihrer Gesundheit mehr schadet als nützt.

Nach Haustein (8) ist es Hecht in Prag gelungen, bei 222 Geschlechtskranken den Wochentag der Infektion festzustellen. Die Uebertragung erfolgte

am	Montag	in 8,5%
	Dienstag	in 10,8%
	Mittwoch	in 8,5%
	Donnerstag	in 8,5%
	Freitag	in 11,2%
	Sonnabend	in 19,8%
	Sonntag	in 32,7%

der Fälle. Die Mehrheit aller venerischen Infektionen erfolgte demnach am Sonnabend und Sonntag. Diese Zahlen bestätigt von Notthaft (18), dem 578 Fälle vorgelegen haben. Von diesen steckten sich 53,63% (310) an einem Sonnabend, Sonntag oder Feiertag an, während sich die anderen Geschlechtskranken an den Werktagen infizierten.

Dort, wo die Geschlechtskrankheiten am meisten verbreitet sind, sind wahrscheinlich auch unverhältnismäßig viel Infektionen erfolgt, ebenso, wie an diesen Orten die Gefahr der Infektion am größten sein dürfte. Demnach läßt sich, wenngleich mit Vorsicht, aus der Verbreitung der Geschlechtskranken auf den Ort der Infektion schließen. Unter diesem Gesichtspunkt interessiert es, daß Fischer (6) nach 747 Fällen über die Verbreitung der Geschlechtskranken im Staate Braunschweig nach Großstadt, Kleinstädten und Landgemeinden getrennt berichtet. Die Geschlechtskranken verteilten sich auf je hundert Einwohner wie folgt:

	Gonorrhoe	Lues
Stadt Braunschweig	0,27	0,13
Uebrige Städte	0,07	0,04
Landgemeinden	0,02	0,02

Diese Zahlen aus dem Lande Braunschweig, welche in der Vorkriegszeit gesammelt wurden, werden durch die umfassende Enquete der Schweiz von 1920/21 dem Sinne nach bestätigt. Ueber diese Enquete berichtet Feld (5), es wären 15,607 Fälle von an Geschlechtskrankheiten Behandelten erfaßt worden, die sich wie folgt verteilten:

Geschlechtskrankheiten auf das Tausend der Bevölkerung:

In Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern	10,7
« « « 20—50.000 Einwohnern	4,3
« « « 10—20.000 Einwohnern	3,4
« kleineren Orten mit städtischem oder industr. Charakter	2,5
« Landgemeinden	0,9

Aus derselben Enquete berichtet Haustein (9) über die Zahl der Syphilitiker in den verschiedenen Kantonen der Schweiz. Daraus seien auszugsweise folgende Zahlen wiedergegeben:

Syphilis auf 10,000 Einwohner in Kantonen der Schweiz:

Kanton	Wohnbevölkerung	Syphilis auf 10,000 Einwohner
Appenzell A.-Rh.	55.354	0,43 *
Appenzell I.-Rh.	14.614	
Graubünden	119.854	1,58
Basel-Land	82.390	1,95
Zürich	538.602	6,04
Basel-Stadt	140.708	6,88
Genf	171.000	17,89 **

* niedrigste, ** höchste Zahl dieser Spalte auch in der ausführlichen Tabelle von Haustein.

Ueber die Zahl der Syphilitiker in den Städten berichtet Haustein:

Stadt	Syphilitiker auf 10,000 Einwohner
Basel	6,9
Bern	9
Zürich	13
Lausanne	18,4
Genf	21,7

An dem Unterschied der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, an dem niedrigen Anteil der Appenzeller Kantone und dem überaus hohen der Stadt Genf zeigt sich deutlich, daß die Großstädte als Brutstätten der Syphilis anzusehen sind. Diese Erscheinung ist offenbar nicht nur eine Folge der Bevölkerungsanhäufung in den Großstädten; vielmehr beweist der ungeheure Unterschied des Anteils der Syphilitiker zwischen den ziemlich gleichgroßen Städten Basel und Genf, daß es sich um eine Frage der Lebensform handelt, die, unbeschadet aller sonstigen Maßnahmen, auch durch Beeinflussung der Lebensform im Sinne der Freizeitgestaltung behandelt werden muß.

Auch die Bedeutung des Alkoholgenusses für die venerische Infektion muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Mit großer Selbstkritik fand von Notthaft (18) Zahlen für den Einfluß des Alkohols auf die venerische Infektion, die man wohl wegen seiner scharfen Stellungnahme gegen andere Forscher, die höhere Zahlen fanden, als Mindestwerte betrachten darf. Danach war von den an Sonnabenden, Sonntagen und Feiertagen angesteckten 310 Personen bei 61 (= 19,68%) ein Einfluß des Alkohols auf die Infektion mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Von den an Werktagen Angesteckten haben «mit Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit» (unter Ausschluß der bloßen «Möglichkeit») 40 = 14,93% die Infektion dem Einfluß des Alkohols zu verdanken.

Daraus dürfte der Einfluß des Alkohols auf die infectio venerea hervorgehen. Daß nun der Einfluß gerade des Alkohols an den Feiertagen größer ist als an Werktagen, scheint mir bei genauerer Betrachtung der Zahlen ebenso zweifelhaft wie von Notthaft. Vielmehr ist die Meinung dieses Autors zu teilen, daß «an den Feiertagen . . . mehr Ansteckungen geschehen, auch ohne daß der Alkohol Kuppler ist. Denn da haben die Leute freie Zeit.» Deutlich tritt hier der Unterschied zwischen «freier Zeit» und der Volksgesundheit dienstbar gemachter «Freizeit» zutage.

Aus dem Gesagten erhellt, daß die Tage der Arbeitsruhe, die Großstadt und der Alkoholismus die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten begünstigen. Somit ergibt sich die Forderung, dafür zu sorgen, daß die Freizeit, insbesondere der Jugendlichen, in einem Milieu verbracht wird, welches den Mißbrauch von Alkohol sowie die Infektion mit Geschlechtskrankheiten ausschließt. Bis zu einem gewissen Grade kann man dieser Forderung gerecht werden, wenn es gelingt, die Freizeit mit Sport

auszufüllen. Neben den eigentlichen volksgesundheitlichen Werten ist es in diesem Zusammenhang vor allem Aufgabe des Sports, das Hinbringen der Freizeit mit gefährlichen Vergnügungen zu verhindern. Unter diesem Gesichtspunkt kann jeder beliebige Sport empfohlen werden, sowohl für die Abende der Wochentage als auch für den Sonntag und das Wochenende. Jedoch muß man sich darüber klar sein, daß für Alkoholmißbrauch und Prostitution sehr wohl neben den Leibesübungen Zeit und Gelegenheit bleiben kann, solange sich die sportliche Tätigkeit in der Stadt selbst oder in ihrer nahen Umgebung abspielt. Der Stadtjugendpfleger Dinse hat durch Befragung von 5191 Berliner Jugendlichen ermittelt, wie die Jugendlichen ihre Freizeit verbringen. Dieses Verfahren brachte neben vielem Guten auch einige peinliche Ueberraschungen. So schreibt bei Dinse (4a) ein 15jähriger Motorenschlosser: «Ich bin im Sommer in einen Fußballverein eingetreten. In diesem Monat habe ich zwei Wettspiele mitgemacht. Das erste Spiel gewannen wir mit zehn Toren. Nach dem Spiel bekamen wir einen Stiefel mit Bier gefüllt.» Ein 16jähriger Maurerlehrling schreibt: « . . . Ist das Spiel gewonnen, so wird wieder ein wenig über den Sieg gefeiert. So gehe ich des Abends in unsere Stammkneipe, und dort wird getrunken, daß wir des Morgens nicht aus den Betten finden.» Wirklich zu bekämpfen sind diese Gefahren nur durch eine vollkommene Lösung des arbeitsfreien Werktätigen von seiner täglichen städtischen Umgebung. Nur dann kann die Freizeit wirklich Segen bringen, nur unter dieser Bedingung gewinnt sie einen unbeschatteten Wert für die Volksgesundheit.

Wir sahen, daß die Entfernung aus der Großstadt notwendig ist, um einen sozialhygienischen Erfolg der Freizeit zu verbürgen. Sie ist eine Frage der Zeit, des Geldes und der Organisation.

Zunächst hängt die Möglichkeit, das flache Land aufzusuchen, von der Menge der Freizeit ab, insbesondere von einem frühen Arbeitsschluß am Sonnabend bei vollkommener Sonntagsruhe. Die volksgesundheitliche Nutzbarkeit der Freizeit ist also abhängig von ihrer Dauer. Stets wird ferner die Freizeit den größten Erfolg haben, die in möglichst abgelegenen Orten verbracht wird. Als wesentlich für die Erholung erwähnt darum Büsing (1) die Eigenschaft: « . . . völlig abseits vom großen Verkehr, so daß jeder Großstadteinfluß von selbst ausgeschaltet ist . . . » Je günstiger ein Ort zu den Verkehrsmitteln liegt, desto

weniger Anreisezeit geht zwar der Freizeit verloren, desto größer ist aber auch die Gefahr, daß der Unterschied in den Lebensformen dieses Ortes gegenüber denen der Großstadt sich ausgleicht, wie dies bei beliebten Wochenendzielen jeder Großstadt häufig eintritt. Eine 15jährige Arbeiterin meint (Dinse, 4b): «Wir fahren am liebsten nach Rudow oder nach Staacken, denn da kann man Sonntags auch tanzen und sich austoben.» Im wirklich lohnenden Fall wird die Anreisezeit zu den Wochenendzielen so groß sein, daß sie die Freizeit merklich einschränkt, wenn es nicht gelingt, aus eben dem langwierigen Aufsuchen des Erholungsortes bereits eine der Erholung dienliche Handlung zu machen. Wenn die Freizeitstätte mittels einer Wanderung aufgesucht wird, ist dieser Zweck erreicht. «Wandern» im Sinne dieser Darstellung soll jede Tätigkeit sein, bei der ein Freizeitziel mittels der eigenen Körperkraft unter Verzicht auf durch Motoren bewegte Verkehrsmittel aufgesucht wird. Demnach sei unterschieden zwischen Fußwandern, Radwandern, Wasserwandern und dem Wandern mit Hilfe von Wintersportgeräten.

Das Wandern kommt gleichzeitig den finanziellen Bedenken entgegen, welche sich bei der großen Masse der Bevölkerung der Einführung eines großstadtfernen Wochenendes entgegenstellen. Nach den meines Erachtens sehr vorsichtigen Zahlen von Worringen (17) darf der Tagemarsch für Schulkinder 15 bis 18 Kilometer, für Erwachsene 25 Kilometer betragen. Ein Erwachsener hat also die Möglichkeit, durch Hin- und Rückmarsch die Kosten von 50 Kilometer Eisenbahnfahrt zu sparen. Am besten folgt die Wanderung im Anschluß an eine entsprechend gekürzte Eisenbahnfahrt, dann kommt der Erholungsuchende von den Hauptverkehrswegen fort und außerdem in eine Entfernung von der Großstadt, die mit Hilfe motorbetriebener Verkehrsmittel zu erreichen für ihn finanziell untragbar wäre.

Die dritte Voraussetzung, welche das Wochenende allgemein machen kann, ist neben der Ersparnis und sinnvollen Verwendung von Zeit und Geld die Herstellung einer Gewähr, daß die Freizeit auch wirklich ihren gesundheitlichen Zweck erfüllt. Mit gutem Grund greift von Notthaft (18) Ausartungserscheinungen im «sportlichen» Leben an, die nur durch eine zielbewußte Freizeitgestaltung vermieden werden können. Während man der Urteilskraft, den Erfahrungen und der Willensstärke der Erwachsenen vertrauen kann, bedarf der Jugendliche unbedingt

einer ihn beratenden, erziehenden und den Eltern bürgenden Organisation. Diese Organisationen verfolgen auch den Zweck, die Wanderlustigen zur Verbilligung und Verbesserung des Wochenendes zusammenzuschließen; fast jeder Jugend- oder Sportverein betreibt diese Aufgabe nebenher. Mewes (19) erfuhr bei einer Befragung von rund 200.000 reichsdeutschen Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren, daß 54% sich als «regelmäßige Wanderer» bezeichneten. In der Erhebung von Dinse (4c) berichten von je 100 Burschen 84 und von je 100 Mädchen 74 über die von ihnen betriebenen Leibesübungen, ein Prozentgehalt, der bei einer absoluten Zahl von 5191 befragten Jugendlichen (4d) der Berufsschulen und höheren Lehranstalten immerhin beachtlich ist. Von je 100 Sportlern wiederum gaben bei den Burschen 41, bei den Mädchen 31 an, daß sie wanderten. Nach Berufen betrachtet, spielt das Wandern die größte Rolle bei den männlichen jungen Kaufleuten, von denen 54% wandern, und bei den Verkäuferinnen, bei denen es 48% sind.

Das Jugendwandern hätte niemals diese Bedeutung gewinnen können, wäre es nicht gefördert und geleitet worden durch das Jugendherbergswesen. Die Jugendherbergen sind einfach und zweckmäßig gebaut, nicht in erster Linie auf Erwerb eingestellt, und erfreuen sich der Förderung durch organisierte Mitglieder und öffentliche Körperschaften, so daß sie den jugendlichen Wanderern vor allem eine billige Unterkunft bieten. Auf der anderen Seite besitzen sie großen erzieherischen und propagandistischen Einfluß, durch den die Jugend zur Benutzung der Herbergen und oft überhaupt erst zum Wandern angehalten wird. In Deutschland gab es 1930 2106 Jugendherbergen (13), in der Schweiz 1933 175 (14a). Die Ausweispflicht sowie der Ehrgeiz der Gruppen, sich gegenseitig an Disziplin zu übertreffen, verbürgen die Durchführung der notwendigen hygienischen Maßnahmen. So wurde unter anderem der Zwang zur Verwendung waschbaren Bettzeugs, das die Jugendlichen als fast unglaublich leichtes Gepäck selbst mitbringen, von den reichsdeutschen Jugendherbergen mit Erfolg durchgeführt. Aehnliches ist in der Schweiz beabsichtigt (14b). Von den Jugendherbergen aus läßt sich die Hygiene der Freizeit beeinflussen; hier liegt ein wertvolles Hilfsmittel für die Bestrebungen der sozialen Hygiene bereit, das im folgenden näher betrachtet werden soll. Die Bedeutung des Jugendherbergswesens geht am besten daraus hervor, daß 1930 4.200.000 Uebernachtungen in reichsdeutschen

Jugendherbergen stattfanden, rund 2000 im Durchschnitt der einzelnen Jugendherberge. Noch 1928 war die Zahl der Uebernachtungen um eine Million geringer. Von den Herbergsgästen waren (1930) 20% Volksschüler, 34% höhere Schüler und Studenten, 30% erwerbstätige Jugendliche unter 20 Jahren und 16% über 20jährige Personen, deren Aufnahme in deutsche Jugendherbergen zugunsten der eigentlichen Jugendlichen Beschränkungen unterliegt. 69% der Herbergsgäste waren männlichen und 31% weiblichen Geschlechts (13). In den Jugendherbergen des «Schweizerbundes für Jugendherbergen» fanden 1933 99.408 Uebernachtungen statt, gegen 69.006 1930 und 30.209 1928 (14a). Durchschnittlich rund 550 Uebernachtungen entfielen 1933 auf eine Schweizer Jugendherberge. Die Verteilung auf die Geschlechter wird für die Herbergen des Kreises Aargau (14g) mit 595 Mädchen (33%) und 1209 Burschen (67%) angegeben, ist also fast genau so wie im Deutschen Reich. Daß die weibliche Jugend noch nicht ein Drittel der Uebernachtungen stellt, wird weiter unten noch erörtert werden.

Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse Jugendlicher, die regelmäßig Sonntags oder über das Wochenende wanderten, liegen statistisch verwertbare Untersuchungsergebnisse nicht vor. Das hat verschiedene Gründe. Es ist schwer möglich, eine größere Anzahl zu «regelmäßigen» Wanderungen zu verpflichten, die mit ebenso «regelmäßigem» Nichtwandern anderer vergleichbar sind. Wer ferner das Wochenende für seine Ertüchtigung verwendet, wird oft auch in anderen Dingen (z. B. Alkohol- und Nikotinbeschränkung) seine Gesundheit fördern, so daß es unmöglich sein dürfte, für eine exakte Erhebung eine größere Zahl von Wanderern zusammenzuschließen, deren Lebensbedingungen auch sonst die gleichen und für den Wert der Untersuchungsergebnisse nicht von Belang sind. Die hochinteressante Arbeit von Hoske (10) befaßt sich mit erfolgreichen, wochenlangen «Kurgängen» für an sich gesunde Erholungssuchende, beschränkt sich aber leider auf diese und berichtet nicht über Erfahrungen mit Wochenendwanderungen.

Viel wichtiger als das kleine Zahlenmaterial gelegentlicher Untersuchungen ist die Ueberlegung, was Büsing, der als erster die Ergebnisse umfassender Untersuchungen an Berufsschulpflichtigen veröffentlicht hat (2), an allgemeinen, nicht zahlenmäßig belegbaren Erfahrungen niederlegt (1): «Trotzdem wir bei der Abgangsuntersuchung in bezug auf die Wandertauglichkeit

sehr weitherzig waren, haben wir bei den Nachuntersuchungen körperliche Schäden nur selten feststellen müssen.»

Es hat sich zeigen lassen, daß die Wochenendfreizeit große Gefahren mit sich bringt, die durch das Wandern vermieden werden, während der Beweis für einen direkten Nutzen des Wochenendwanderns aus Mangel an statistisch brauchbaren Erhebungen bisher leider nicht anzutreten ist; jedoch sprechen Untersuchungen kleinen Umfanges ebenso wie die ärztliche Erfahrung für den Wert von Wanderungen. Es kann somit als bewiesen gelten, daß jede längere Erholungspause mit einem Verlassen der Großstadt verbunden sein muß, wenn Schaden verhütet werden soll, und daß Wochenendwandern und Jugendherbergswesen die tauglichen Mittel zu diesem Zweck darstellen.

II.

Die statistischen Veröffentlichungen über das Jugendherbergswesen berichten im wesentlichen nur Zahlen, welche über die jährlichen Schwankungen der Gästezahl nach Geschlecht, Alter und wirtschaftlicher Schichtung Auskunft geben. Der vom Gau Mark Brandenburg des deutschen Jugendherbergverbandes herausgegebene «Wanderdienst» (16) bringt zwar monatliche Zusammenstellungen, verzichtet aber auf die besondere Darlegung des Anteils der einzelnen Gruppen. In der Tat besteht an einer ausführlichen Betrachtung dieser Zahlen kein Interesse. Stellt man aber Ketten monatlicher, ja täglicher Zählungen her, so ergeben sich Gesetzmäßigkeiten, die Erwähnung verdienen.

Dies an den Aufzeichnungen einer geeigneten Jugendherberge darzustellen, dabei aber immer die Beziehung zu dem gesamten Jugendherbergswesen des Deutschen Reiches und der Schweiz zu wahren, ist die Aufgabe des folgenden Abschnittes der Arbeit.

Hauptgegenstand der Untersuchung ist die Jugendherberge Gamensee zu Tiefensee in der nordöstlichen Umgebung Berlins, 36 Kilometer vom Mittelpunkt, 23 km von der Gemarkung der Reichshauptstadt entfernt. Der Ort Tiefensee ist mit der Reichsbahn von Berlin aus bequem zu erreichen. Bis zum Vorortbahnhof Strausberg ist es ein reichlicher halber Tagesmarsch. Das Fahrrad bringt den Berliner ohne Schwierigkeiten an einem Nachmittag nach Tiefensee. Da zudem die Jugendherberge landschaftlich schön gelegen ist, bildet sie das häufige Wanderziel der Berliner Jugendlichen. Unter den Uebernachtungsziffern der märkischen Jugendherbergen steht sie im Jahre 1928 mit 14.558 an zweiter, im Jahre 1929 mit 11.696 immerhin an sechster Stelle. Sie verteilt ihre Gäste auf 113 Betten und 18 Strohsäcke, also insgesamt 131 Lager. Die mit großer Sorgfalt geführten Herbergsbücher, in welche sich die übernachtenden Jugendlichen

einschreiben müssen, eröffnen mir die Möglichkeit, an zuverlässigem Material einmal das Auf und Ab der Gäste einer Jugendherberge während eines Jahres statistisch zu untersuchen.

Ich habe den Jahrgang 1928 für diese Untersuchung gewählt, weil dieser im Gegensatz zu den späteren als wirtschaftlich normal bezeichnet werden kann. Bis auf das Jahr 1927 zurückzugehen, schien nicht geraten, um der Gegenwart möglichst nahe zu bleiben. Doch ließe sich beim Vergleich verschiedener Jahrgänge beobachten, daß in der Benutzung der Jugendherberge Gamensee während der Jahre 1927, 1928 und 1929 große Aehnlichkeiten bestehen.

Tabelle I zeigt zunächst, wie sich die Besucher der Jugendherberge Gamensee auf die einzelnen Monate des Jahres 1928 verteilen.

Tabelle I.

Zahl der Jugendherbergsgäste in den Monaten (1928):

Januar	436	Juli	1384
Februar	299	August	1604
März	940	September	2044
April	1208	Oktober	863
Mai	1608	November	1051
Juni	2063	Dezember	1058

Aus diesen Zahlen ergibt sich die ohnedies bekannte Tatsache, daß die Jugendherberge in den Wintermonaten bei weitem nicht so stark benutzt wird wie in den Sommermonaten. Bei den Zahlen des Dezember und Januar wirken sich die Weihnachtsfeiertage und das Neujahrsfest im Sinne einer Erhöhung der Uebernachtungszahlen aus. Der November macht nur eine scheinbare Ausnahme, die sich nach Betrachtung der folgenden Zahlentafel erklären wird. Sie stellt die Verteilung der Herbergsgäste auf die Gruppen dar, nach welchen sie in den Herbergsbüchern unterschieden werden:

1. Volksschüler,
2. höhere und Hochschüler (bis zu 25 Jahren),
3. sonstige Jugendliche (bis zu 20 Jahren),
4. über 20 Jahre alte Personen.

Die Gruppen 1., 3. und 4. folgen sich also dem Alter nach, während die Gruppe 2 alle drei anderen überschneidet; die Angehörigen dieser Gruppe sind von denen der anderen weniger durch das Alter geschieden als durch die soziale Schicht. Innerhalb der einzelnen Gruppen habe ich, wie in den Herbergsbüchern, die Geschlechter getrennt aufgeführt.

Zunächst werden die aus den Monatszahlen der unten folgenden Tabelle II addierten Jahreszahlen der Uebernachtungen in Gamensee den Gesamtzahlen des Gaues Mark Brandenburg nach Gruppen geordnet gegenübergestellt. Es betrug die Zahl der Uebernachtungen 1928:

in	Volksschlr.	Höh. Schlr.	Sonst. Jgdl.	Über 20j.
Gamensee				
absolute Zahlen	4.639	2.827	4.379	2.713
Prozentzahlen	32,1	19,5	29,6	18,8
Mark Brandenburg				
absolute Zahlen	65.682	65.240	101.027	37.145
Prozentzahlen	24,4	24,3	37,5	13,8

Daraus ergibt sich, daß in der Jugendherberge Gamensee der Anteil der Volksschüler und der Erwachsenen besonders groß ist, während die höheren Schüler und Jugendlichen hinter den Prozentzahlen des ganzen Gaues Mark Brandenburg zurückbleiben. Die Jugendherberge Gamensee ist dem vorwiegend von wirtschaftlich schlecht gestellten Schichten bewohnten Osten Berlins vorgelagert. Aus dem in seiner Struktur kurz angedeuteten Stadtteil Lichtenberg kamen gemäß einer besonderen Zusammenstellung des Herbergsleiters im Jahre 1928 1964 = 13,6% sämtlicher Uebernachtungen, darunter aber befanden sich 727 Volksschüler = 15,7% aller in Tiefensee übernachtenden Volksschüler. Dagegen übernachteten im ganzen Jahre 1928 nur 92 höhere Schüler aus Lichtenberg in Tiefensee, das sind gerade reichlich 3 Prozent aller in diesem Jahre dort übernachtenden höheren Schüler. Daraus folgt, daß die von den Gesamtergebnissen des Gaues abweichenden Uebernachtungszahlen der Jugendherberge Gamensee von der besonderen Struktur der naheliegenden Ortsteile Groß-Berlins weitgehend beeinflußt sind. Denn nicht nur der Bezirk Lichtenberg, sondern der ganze Berliner Osten und Norden sind vorwiegend von der ärmeren Bevölkerung bewohnt.

Während nur sehr wenige von den höheren Schülern aus dem Bezirk Lichtenberg stammen, sind es von den «sonstigen», d. h. erwerbstätigen Jugendlichen 22,2%, eine verhältnismäßig hohe Zahl, wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, daß nur 13,6% der gesamten Herbergsgäste aus dem Lichtenberger Bezirk kamen. Auch diese Zahl dürfte in Beziehung stehen zur sozialen Lage der Angehörigen jenes Bezirkes sowohl als auch der Gruppe «sonstige Jugendliche». Diejenigen, welche die Jugendherberge zu Fuß oder mit dem Rade aus ihrem nahegelegenen Wohnort erreichen können, benutzen sie ohne finanzielle Opfer so reichlich, daß sie 48,6% aller von Lichtenberg kommenden Herbergsgäste bilden — es sind 951 von 1964 —, also den Anteil ihrer Gruppe an den Zahlen des ganzen Gaues (37,5%) nicht nur erreichen, sondern sogar weit übertreffen. Aus anderen Stadtteilen aber wird die Jugendherberge Gamensee von erwerbstätigen Jugendlichen weniger besucht, weil jene die Reichsbahn unbedingt benutzen müßten, welche auf der Strecke nach Tiefensee für die Bewohner anderer Stadtteile teurer und überdies nur mit unbequemem Umsteigen zu benutzen ist sowie durch ihre nicht sehr große Geschwindigkeit im Gegensatz zu den elektrifizierten Vorortstrecken den entfernt Wohnenden nahelegt, ihre Freizeit rationeller auszunutzen und für sie günstiger gelegene Jugendherbergen aufzusuchen. Für die höheren Schüler, bei denen ja die Verhältnisse bezüglich der örtlichen Herkunft genau umgekehrt liegen, ist die Geldfrage und vor allem die Rücksicht auf den Zeitverlust offenbar nicht maßgebend.

Betrachten wir nun die Verteilung der Uebernachtungszahlen auf die vier oben gekennzeichneten Standes- und Altersgruppen, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle II.

Es übernachteten in den Monaten:

Monat 1928	Volkssch.		Höhere Schüler		Sonstige Jugendl.		Über 20-jährige		Zusammen	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Januar	13	6	74	21	124	45	85	68	296	140
Februar	38	0	83	26	78	23	31	20	230	69
März	264	246	137	56	111	68	39	19	551	389
April	264	142	197	50	275	180	46	54	782	426
Mai	239	224	168	485	253	175	40	24	700	908
Juni	567	478	106	180	347	186	107	92	1119	944
Juli	218	69	17	21	426	347	133	153	794	590
August	356	445	161	152	198	125	121	46	836	768
September	465	382	154	229	399	185	140	90	1158	886
Oktober	96	56	245	88	217	84	48	29	606	257
November	16	1	27	21	120	40	824	2	987	64
Dezember	22	32	110	19	266	107	442	60	839	219
Zusammen	2558	2081	1479	1348	2814	1565	2056	657	8898	5660
Zusammen m.u.w.	4639		2827		4379		2713		14558	

Es fällt auf, daß der Anteil der höheren Schüler (trotz ihrer bereits behandelten Minderzahl im Jahresdurchschnitt) in den Wintermonaten relativ und sogar absolut höher ist als der der Volksschüler, während er in den Monaten März bis September weit zurückbleibt, besonders stark im Juli, wo 38 höhere Schüler, aber 277 Volksschüler in der Jugendherberge Gamensee übernachteten. Gerade diese Erscheinung zeigt sich sehr auffällig auch in den Jahren 1926 und 1927, die, wie eingangs erwähnt, gelegentlich zu Vergleichen herangezogen wurden. Bei der Erklärung dieses Gruppenunterschiedes darf man nicht einseitig sein. Zweifellos spielt der Umstand eine Rolle, daß die Schüler der höheren Lehranstalten wirtschaftlich meist besser gestellt sind als die der Volksschulen. Sie brauchen den Winter nicht zu fürchten, da sie besseres Schuhwerk besitzen und es sich eher leisten können, ihre Kleidung zu strapazieren; andererseits können sie im Juli ihren Ferienaufenthalt in größerer Entfernung von Berlin suchen als die nicht so gut gestellten Volksschüler. Aber man darf eins nicht vergessen: Die Volksschüler sind Kinder bis

zu 14 Jahren, die höheren Schüler und Hochschüler umfassen außer diesen noch Personen bis 25 Jahren hinauf. Daß besorgte Eltern ihre Kinder vor den Unbilden des Winters zu schützen suchen und sie im Sommer von der «großen Fahrt» zurückhalten, versteht sich ebenso von selbst, wie, daß der Tatendrang eines Primaners oder gar eines Studenten sich solche Zügel kaum anlegen läßt. Vom medizinischen Standpunkt aus sind Winterwanderungen, auch von Kindern, denen im Sommer gleichwertig. Gottstein (7) sagt: «Die Befürchtung, daß strenge Kälte als ein zu starker Reiz schwächlichen Kindern schaden könnte, ist nicht gerechtfertigt.»

Der unverhältnismäßig hohe Anteil der Erwachsenen, insbesondere die 824 Uebernachtungen *männlicher* Erwachsener im November, legte die Vermutung nahe, daß hier ein einmaliger besonderer Umstand gewaltet hat, von dem die Statistik mit Hinsicht auf den Zweck der Untersuchung bereinigt werden muß. Die nähere Untersuchung ergab, daß tatsächlich im November 1928 in der Jugendherberge Gamensee ein Lehrgang für Erwachsene stattgefunden hat, auf den 805 von jenen 824 Uebernachtungen zurückzuführen sind. Zieht man diese Zahl von den insgesamt 1051 Uebernachtungen im November ab, so bleibt dieser Monat mit dann nur noch 246 Uebernachtungen hinter dem Februar zurück, so daß die scheinbare Ausnahme von der sonst regelmäßigen Beziehung zwischen Jahreszeit und Besucherzahl für die gereinigte Statistik fortfällt.

Für die Gewinnung des richtigen Urteils über die Bedeutung der zeitlichen Schwankungen bei der Benutzung der Jugendherberge ist es von großem Vorteil, außer den Gesamtzahlen besonders die Gruppe «Sonstige Jugendliche» eingehend zu betrachten. Denn bei ihnen sind wir, wenigstens was die großstädtische Jugend Berlins betrifft, über das Alter der behüteten Kinder hinaus, während wir andererseits in dieser Gruppe keine wirtschaftlich bevorzugten Schichten zu erwarten haben. Tabelle III stellt die Zahlen der gesamten monatlichen Uebernachtungen und derer der erwerbstätigen Jugendlichen unter Berechnung ihres prozentischen Anteils gegenüber.

Tabelle III.

Monat	Es übernachteten absolut	Jugendliche vom Hundert	auf Herbergsgäste insgesamt
Januar	169	38	436
Februar	101	34	299
März	179	19	940
April	455	38	1208
Mai	428	26	1608
Juni	533	26	2063
Juli	783	56	1384
August	323	20	1604
September	584	29	2044
Oktober	301	35	863
November	160	15 (65)*	1051 (246)*
Dezember	373	35	1058
1928	4379	30	14558

* Zahlen der gereinigten Statistik (s. Seite 19).

In dieser Uebersicht wurden neben die gesamte Uebernachtungszahl des November und das sich aus ihr ergebende Prozentresultat die bereinigten Zahlen gemäß 246 Uebernachtungen gestellt. Dann sehen wir, daß die Jugendlichen, welche im Jahresdurchschnitt 30% ausmachen, im März, Mai, Juni, August und September hinter ihrer Durchschnittszahl zurückbleiben, während sie im Januar, Februar, April, Oktober und Dezember darüber hinausgehen und im Juli und November sogar die absolute Mehrheit der Herbergsgäste stellen. Ihr Anteil ist also gering in den Monaten mit starker Herbergsbenutzung, er steigt in den Monaten, in denen die allgemeine Benutzung der Jugendherberge nachläßt. Daraus erhellt, und ein Blick auf die Tabellen II und III bestätigt diese Folgerung, daß die Schwankung der absoluten Zahlen in dieser Gruppe langsamer vor sich geht als in den anderen. Für die Praxis bedeutet das: Im Gegensatz zu den höheren Schülern, welche im Juli fernbleiben, und den Volksschülern, die im Winter nicht kommen, haben wir in den erwerbstätigen Jugendlichen den eigentlichen Stamm der Herbergsgäste vor uns, diejenigen, für die die Jugendherberge mehr als für alle anderen zu jeder Jahreszeit eine willkommene Erholungsstätte ist.

Weist uns diese Gegenüberstellung auf die Bedeutung der sozialen Schicht und des Alters hin, ohne daß wir leider diese Faktoren ganz auseinander halten können, so läßt sich an Hand der folgenden Tabelle IV die Inanspruchnahme nach Geschlechtern studieren.

Tabelle IV.

Unter 100 Herbergsgästen waren Mädchen:

Januar	32	Mai	55	September	43
Februar	23	Juni	46	Oktober	30
März	32	Juli	43	November	6 (26)*
April	35	August	48	Dezember	21

* Zahl der gereinigten Statistik.

Der Anteil der Mädchen des ganzen Jahres 1928 beträgt 5.660 von 14.558 Uebernachtungen überhaupt, das sind 39%, also durchaus weniger als die Hälfte. Die Mehrheit der Herbergsgäste wird von den Mädchen nur im Monat Mai gestellt. Vom Juni bis September sind immerhin mehr als 40% der Herbergsgäste Mädchen, während sie in den kalten Monaten von Oktober bis April weit hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Diese Erscheinung erschien wichtig genug, um sie auch in den Aufzeichnungen früherer Jahrgänge und anderer Jugendherbergen zu verfolgen. So gewann der Verfasser einen Ueberblick über insgesamt mehr als 7 Jahre lange Aufzeichnungen von 3 willkürlich herausgegriffenen Märkischen Jugendherbergen, welche zusammen während des Jahres 1928 allein weit über 30,000 Uebernachtungen zählten. Ueberall zeigte sich dasselbe: der Anteil der Mädchen ist im Jahresdurchschnitt geringer als der der Burschen. er ist im Sommer größer als im Winter, er erreicht seine Höchstzahl nie im Juli, sondern im Mai, Juni, August oder September. Auf die entsprechende Zahl im Jahresbericht des Kreises Aargau im Schweizer Jugendherbergsbund wurde schon hingewiesen. In auffälliger Weise verzeichnet ferner die «Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche» (10) in Zürich folgenden Unterschied der Verteilung von Beiträgen aus ihrer Ferienhilfskasse an beide Geschlechter:

Tabelle V.

Verteilung von Ferienhilfsgeldern

Jahre	an Bursch.	an Mädch.	Beiträge in Schweizer Franken Bursch.	Beiträge in Schweizer Franken Mädch.	Durchschnittl. Beitrag pro Bursch.	Durchschnittl. Beitrag pro Mädch.
1926	75	168	2.150,40	7.439,35	28,65	44,30
1927	101	233	2.416,65	7.653,50	23,90	32,85
1928	120	186	3.115,35	9.484,55	25,95	51,—
1929	117	181	2.394,15	6.967,20	20,45	38,50
1930	104	121	2.876,75	4.797,65	27,65	39,65
1931	148	131	4.035,85	4.966,95	27,25	37,90
1932	145	98	3.412,55	3.553,85	23,55	36,35
7 Jahre	810	1118	20.401,70	44.863,05	25,20	40,10

Die Tatsache, daß mehr Mädchen (1118) als Burschen (810) Ferienbeihilfen erhielten, führt die Vereinigung darauf zurück, daß in Zürich die Mädchen oft einen längeren Urlaub in einer weniger beliebten Jahreszeit antreten als die Knaben *). Nun sind aber auch die Beiträge pro Kopf bei den Mädchen höher als bei den Burschen, und zwar in ziemlich gleichbleibender Relation. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß einmal die Mädchen mehr fahren und weniger wandern als die Burschen — es entstehen also größere Fahrtspesen —, daß zweitens aber die Mädchen besser ausgestattete und teurere Erholungsheime aufzusuchen pflegen *).

Setzt man diese seit Jahren wiederkehrende Erscheinung des Zürcher Jugendwanderns in Beziehung zu den ebenso regelmäßig wiederkehrenden Uebernachtungszahlen der Berliner Mädchen in märkischen Jugendherbergen, so ist wohl der Schluß gestattet, daß das leichter verwundbare und Hemmungen mehr unterworfene Mädchen (Liepmann, 12) von sich aus mehr als der Bursch in den ganz kalten und ganz heißen Monaten den Gefahren ihrer extremen Temperaturen aus dem Wege geht und auf Wanderungen größere Ansprüche an Bequemlichkeit stellt als der Bursch.

Wenn man sich die bisherigen Ergebnisse dieser Untersuchung vor Augen hält, so kann bei flüchtiger Betrachtung der Eindruck entstehen, daß unter einem gewissen Auf und Ab der verschiedenen soziologischen Gruppen im großen und ganzen die betrachtete Jugendherberge das ganze Jahr hindurch unausgesetzt

*) persönliche Information.

besucht wird. Denn die schlechtesten Monate der rohen, bzw. der gereinigten Statistik sind der Februar mit 299 und der November mit 246 Uebernachtungen, so daß die Zahl der Herbergsgäste unter 8 täglich nicht herunterzugehen scheint. Andererseits erreichen die stärkst belegten Monate September und Juni eine Uebernachtungszahl von 2044, bzw. 2063; in ihnen wären also 63 bis 64 Herbergsgäste täglich zu erwarten. Nun beträgt die Zahl der in Tiefensee verfügbaren Betten und Lager 131. Man könnte aus dieser Gegenüberstellung folgern: in den kalten Wintermonaten steht die Jugendherberge mit reichlich 6% belegten Betten nicht völlig leer; daß aber in den besten Monaten die Hälfte der verfügbaren Lager nicht einmal ausgenutzt wird, deutet darauf hin, daß die Herberge zu groß und der Aufwand für ihre Errichtung zum Teil nutzlos vertan ist. Diese Meinung wird in der Tat gelegentlich vertreten. Sie kann böses Blut machen und sehr schädlich wirken, wenn nicht einer oberflächlichen Betrachtung mit gründlichen Untersuchungen entgegengetreten wird. Denn tatsächlich ist diese Ansicht irrig. Dies läßt sich beweisen, wenn man die Zahlen der Herbergsbenutzung nicht nur in ihren monatlichen, sondern darüber hinaus auch in ihren täglichen Schwankungen untersucht.

Der Verfasser hat die Uebernachtungen in der Jugendherberge Gamensee während des Jahres 1928 sämtlich einzeln durchgesehen und Spalte für Spalte der Herbergsbücher derart registriert, daß sich aus der Addition der zunächst nach Gruppen und Geschlechtern gesonderten Resultate zum Schluß genauestens feststellen ließ, wieviel Herbergsgäste tatsächlich in jeder einzelnen Nacht dieses Jahres in der Jugendherberge übernachtet haben. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, die einzelnen Tage von vornherein auseinander zu halten. Wenn also im Herbergsbuch etwa stand: Fritz Müller usw., Einzelwanderer, Jugendlicher, übernachtete vom 26. 4. bis zum 1. 5., so wurde in der Zusammenstellung für diese Spalte je eine einzelne Uebernachtung in den Nächten zum 27., 28., 29., 30. 4. und 1. 5. eingetragen, nicht etwa fünf unter dem Datum der ersten oder der letzten Nacht. Der Verfasser betont dies ausdrücklich, weil diese an sich sehr zeitraubende methodische Sorgfalt unerläßlich sein dürfte für jeden, der in Zukunft ähnliche Untersuchungen macht.

Die folgende Tabelle VI stellt die so gewonnenen täglichen Uebernachtungszahlen des Monats Juni 1928 zusammen, der als Beispiel gewählt wurde. Die Daten dieser und der folgenden Zahlentafeln beziehen sich immer auf die vorangehende Nacht:

unter dem Datum des 1. Juni sind also diejenigen Herbergsgäste eingetragen, welche die Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni in der Jugendherberge Gamensee zubrachten.

Tabelle VI.

Es übernachteten in der Jugendherberge Gamensee an den Tagen des Monats Juni 1928:

Kalendertag Juni 1928	Schüler			Berufstätige			Zusammen
	Volks-	Höhere	Zus.	Jugdl.	Üb.20j.	Zus.	
1 Freitag	62	21	83	3	2	5	88
2 Samstag	67	25	92	6	4	10	102
3 Sonntag	19	23	42	13	13	26	68
4 Montag	45	19	64	3	4	7	71
5 Dienstag	16	19	35	1	2	3	38
6 Mittwoch	0	0	0	0	2	2	2
7 Donnerstag	0	0	0	0	4	4	4
8 Freitag	36	0	36	0	2	2	38
9 Samstag	27	0	27	0	2	2	29
10 Sonntag	0	1	1	98	38	136	137
11 Montag	0	0	0	11	4	15	15
12 Dienstag	0	0	0	8	4	12	12
13 Mittwoch	0	0	0	7	5	12	12
14 Donnerstag	55	0	55	4	7	11	66
15 Freitag	105	22	127	2	5	7	134
16 Samstag	129	0	129	2	5	7	136
17 Sonntag	0	0	0	117	3	120	120
18 Montag	0	20	20	0	0	0	20
19 Dienstag	95	0	95	11	9	20	115
20 Mittwoch	95	0	95	3	10	13	108
21 Donnerstag	62	26	88	3	10	13	101
22 Freitag	72	0	72	3	5	8	80
23 Samstag	52	25	77	3	6	9	86
24 Sonntag	0	0	0	148	2	150	150
25 Montag	0	37	37	1	4	5	42
26 Dienstag	27	0	27	1	4	5	32
27 Mittwoch	27	0	27	1	3	4	31
28 Donnerstag	77	23	100	3	5	8	108
29 Freitag	27	8	35	3	5	8	43
30 Samstag	0	0	0	3	5	8	8
Juni 1928	1095	269	1364	458	174	632	1996

Es fällt auf, daß die Summe der Uebernachtungen an den einzelnen Tagen des Monats Juni eine andere Zahl (1996) ergibt als diejenige Zahl (2063), welche gemäß den monatlichen Berechnungen des Herbergsleiters in Tabelle I genannt wurde. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß der Herbergsleiter so viel Uebernachtungen für den Monat Juni zusammenzählt, wie ihm in diesem Monat gezahlt worden sind; darunter fallen aber auch Uebernachtungen, die im Mai stattgefunden hatten, bzw. für den Juli beabsichtigt waren. Im Gegensatz dazu wurden, wie nochmals ausdrücklich betont sei, für Tabelle V nur die tatsächlichen täglichen Uebernachtungen verwandt. Tabelle I im Sinne der Resultate der täglichen Zählungen zu ändern, erschien dem Verfasser unzweckmäßig; denn einmal ist der Unterschied gering — in diesem Falle 3% —, und zweitens würden die Zahlen der Tabelle I dann die Vergleichsfähigkeit mit den in gleicher Weise zustande gekommenen monatlichen Ergebnissen anderer Jugendherbergen verlieren, welche für weitere Untersuchungen notwendig ist.

Wenn wir nun die Einzelheiten der Tabelle VI betrachten, so zeigt sich zunächst, daß die Jugendherberge in den Nächten zu Sonntagen im allgemeinen stärker besucht ist als an Wochentagen. Zur weiteren Auswertung der täglichen Zählungsergebnisse wurden die Uebernachtungszahlen in 4 Klassen eingeteilt, je nachdem, ob die Jugendherberge in der betreffenden Nacht überhaupt nicht, unter dem Durchschnitt, über dem Durchschnitt oder gar über die Zahl der verfügbaren Lager (131) hinaus mit Gästen belegt war. Als Durchschnitt diente der Quotient aus der Uebernachtungszahl der Jugendherberge im Jahre 1928 (14.550) und der Zahl der Tage dieses Jahres (366). Somit ist die Durchschnittszahl der täglichen Herbergsgäste etwas kleiner als 40, so daß 39 Uebernachtungen als unter, 40 Uebernachtungen als über dem Durchschnitt gelten. Im Juni war die Jugendherberge nur 12mal unter dem Durchschnitt belegt, an 18 Tagen über dem Durchschnitt. An 4 von diesen 18 Tagen betrug die Zahl der Herbergsgäste mehr als die Zahl der verfügbaren Lager (131); wahrscheinlich wurden die Ueberzähligen in Notquartieren untergebracht. Von diesen 4 Tagen sind 2 Sonntage.

Diese Zusammenstellung wurde für alle Monate des Jahres 1928 in Tabelle VII durchgeführt und die Zahl der Tage mit Uebernachtungen gemäß der Einordnung in die erwähnten 4 Klassen vermerkt.

Tabelle VII.

Zahl der Tage mit Uebernachtungen.

Monat	Übernachtungen				Zusammen
	keine	unter Durchschnitt	über Durchschnitt	über 131	Tage
Januar	12	26	5	1	31
Februar	20	25	4	0	29
März	5	20	11	1	31
April	2	18	12	3	30
Mai	1	16	15	2	31
Juni	0	12	18	4	30
Juli	0	19	12	2	31
August	0	16	15	2	31
September	0	11	19	5	30
Oktober	16	23	8	2	31
November	2	8	22	0	30
Dezember	8	22	9	0	31
1928	66	216	150	22	366

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Jugendherberge Gamensee an 66 Tagen des Jahres 1928 überhaupt nicht benutzt wurde, wovon 37 auf das erste, 26 auf das letzte Vierteljahr entfallen, während dieser Zustand im ganzen Sommerhalbjahr zusammen nur 3mal und von Juni bis September einschließlich überhaupt nicht auftrat. Ueber ihre Fassungskraft hinaus belegt war die Jugendherberge insgesamt 22mal, und zwar im Februar, November und Dezember gar nicht, im Januar und März je 1mal, im Mai, Juli, August, Oktober 2mal, im April 3mal, im Juni 4mal und im September 5mal.

Tabelle VIII übermittelt nach der gleichen Methode ein Bild von der Herbergsbenutzung an den Sonn- und Feiertagen.

Tabelle VIII.

Zahl der Sonn- und Feiertage mit Uebernachtungen.

Monat	Übernachtungen				Zusammen
	keine	unter Durchschnitt	über Durchschnitt	über 131	Feiertage
Januar	0	0	5	1	5
Februar	0	1	3	0	4
März	0	0	4	1	4
April	0	0	7	2	7
Mai	0	0	6	2	6
Juni	0	0	4	2	4
Juli	0	0	5	2	5
August	0	0	4	1	4
September	0	0	5	4	5
Oktober	0	0	4	2	4
November	0	0	4	0	4
Dezember	0	0	6	0	6
1928	0	1	57	16	58

An keinem der 58 Sonn- und Feiertage hat somit die Jugendherberge Gamensee leer gestanden. Nur an einem einzigen, im Februar, war sie mit weniger als 40 Herbergsgästen belegt. An den 57 übrigen Feiertagen überschritt die Zahl der Herbergsgäste den Durchschnitt, und zwar zumeist sehr wesentlich. An 16 von 58 Feiertagen, also jeden dritten bis vierten, kamen mehr als 131 Wanderer in die Jugendherberge, so daß für den Herbergsleiter ernsthafte organisatorische Schwierigkeiten entstehen mußten. An den Ostertagen übernachteten zum Beispiel 229, bzw. 219 Herbergsgäste. Von einer mangelhaften Ausnutzung der Jugendherberge kann also zum mindesten an den Sonn- und Feiertagen keine Rede sein.

Warum bleiben aber die Werktage so weit hinter den Sonntagen zurück? Das Mißverhältnis klärt sich, wenn wir in Tabelle VI die Herbergsgäste des Juni 1928 — um bei dem einmal gewählten Beispiel zu bleiben — nach Gruppen getrennt Tag für Tag betrachten. Dann zeigt sich, daß die Jugendherberge an den Werktagen immer dann voll ist, wenn zahlreiche Schüler sie besuchen, daß sie aber leer steht, wenn sie nur auf die Schulentlassenen angewiesen ist. Ganz anders ist das Bild am Sonntag: Hier ist die Zahl der Schüler geringer als an den Werktagen der

gleichen Woche, während die Zahl der erwerbstätigen Herbergsgäste vom Sonnabend auf den Sonntag gewaltig steigt, um zum Montag wieder abzusinken. Die Schüler bilden an 20 von 26 Werktagen, die Schulentlassenen an 3 von 4 Sonntagen die absolute und zumeist ganz überwältigende Mehrheit der Herbergsgäste. Es läßt sich also sagen, daß die Jugendherberge in der Woche den Schulwanderungen dient, am Sonntag der Erholung der werktätigen Jugend. So sehr es nun angezeigt und möglich ist, die Ausnutzung der Jugendherberge durch Schüler an den Wochentagen zu verbessern, so wenig geht es bis auf weiteres an, von den erwerbstätigen Jugendlichen zu erwarten, daß sie mit ihrem Besuch nicht mehr plötzlich zum Wochenende einsetzen, sondern sich fein säuberlich auf alle 7 Tage verteilen. Denn sie müssen in der Woche arbeiten. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man hier von einem «Spitzenproblem der Jugendherbergen» spricht.

Der Verfasser, der seine Untersuchungen in Deutschland 1932 abgeschlossen hat, stellte beim Studium neuester Schweizer Berichte fest, daß das Schweizer Jugendherbergswesen im Begriff ist, dieses Spitzenproblem zu überwinden. Die allgemeine Entwicklung des schweizerischen Jugendherbergswesens, welche schon oben kurz angedeutet wurde, sei im folgenden genauer dargestellt.

Tabelle IX.

Entwicklung des schweizerischen Jugendherbergswesens (14a).

Jahr	Zahl der Jugendhbg.	Besucher	Übernachtungen	Übernachtungen pro Besucher
1925	35	2.193	3.819	1,74
1926	80	5.076	6.974	1,37
1927	120	9.182	13.743	1,49
1928	144	19.848	30.209	1,52
1929	166	31.680	45.615	1,44
1930	166	39.682	69.006	1,74
1931	178	41.443	71.969	1,74
1932	183	49.547	87.153	1,76
1933	175	50.486	99.408	1,97

Die Anzahl der wanderlustigen Schweizer Jugendlichen ist weit mehr gestiegen, als diese Tabelle ausweist; im Kreis Bern (14c) des «Schweizer Bundes für Jugendherbergen» hat sich die

Zahl schweizerischer Herbergsgäste von 3748 (1932) auf 7348 (1933) fast verdoppelt, während die Zahl der ausländischen Herbergsbesucher mit (10.289 — 7348 =) 2941 i. J. 1933 gegenüber (6446 — 3478 =) 2968 i. J. 1932 sich sogar etwas vermindert hat. Die Abnahme der Besucherzahl im Kreise Basel um 200 von 1932 auf 1933 wird ebenfalls vorwiegend auf Nachlassen des Zuzuges aus dem Auslande zurückgeführt (14d). Aehnliches berichtet der Kreis Zürich (14e).

Wenn somit die Schweizer Jugendherbergen ihre Besucherzahl trotz des offenbar allgemeinen Nachlassens des Ausländerzustroms vermehrt haben, so muß ihre Benutzung durch Schweizer Jugendliche 1933 wesentlich erheblicher gewesen sein als 1932. Ganz besonders auffallend aber ist die Zunahme der vom Verfasser errechneten Quotienten des Verhältnisses der Uebernachtungen zur Zahl der Besucher. Nach Tabelle IX ist dieser Quotient, das ist die Zeit, welche ein Gast durchschnittlich in der Jugendherberge bleibt, von 1,74 bis 1,76 Tagen in den Jahren 1930 bis 1932 auf 1,97 Tage 1933 gestiegen. Dies dürfte durch das Inkrafttreten des eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes am 1. Januar 1933 verursacht sein, welches jedem in einer Lehre stehenden Jugendlichen eine Woche Ferien jährlich zusichert (14f). Offenbar nimmt ein nicht unerheblicher Teil der Schweizer Jugend gern die Gelegenheit wahr, ihre vermehrte Freizeit durch längeren Aufenthalt in der Jugendherberge sinngemäß zu verwenden.

Zusammenfassung.

In der vorliegenden Arbeit glaubt der Verfasser, einen für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet brauchbaren Begriff der Freizeit definiert zu haben. Die Verwertung der Freizeit leidet unter den Gefahren des Alkoholismus und der Prostitution, welche durch Entfernung aus der Großstadt, am besten den Aufenthalt in der Jugendherberge, bekämpft werden müssen und können. Eine eingehende Betrachtung der Statistik des Schweizer Bundes für Jugendherbergen führt zu dem gleichen Schluß wie die genaue Zergliederung der Aufzeichnungen einer reichsdeutschen Jugendherberge in der Nähe Berlins; diese zeigen uns, wie mangelhafter Urlaub der werktätigen Jugend nur über das Wochenende den Besuch der Jugendherbergen gestattet, jene, wie nach Einführung eines Urlaubsgesetzes die Benutzung der Jugendherbergen — insbesondere die Verweildauer des einzelnen Wanderers in der Herberge — sprunghaft zunimmt. Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz bleibt das Mädchenwandern hinter dem Burschenwandern zurück, und zwar aus biologischen Gründen.

Diese Arbeit wurde auf Wunsch des verstorbenen Herrn Prof. Grotjahn im Herbst 1930 in Berlin begonnen und unter Prof. Chajes im Januar 1933 vorerst zu Ende geführt. Herrn Prof. Hunziker danke ich dafür, daß er mir zu einem Studium des Schweizer Jugendherbergswesens die Möglichkeit gegeben hat und für seine freundliche Mühewaltung beim Zensieren der Arbeit.

Quellennachweis.

1 Büsing, H., Ein Beitrag zur Erholungsfürsorge für die männliche schulentlassene Jugend. Zschr. f. Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene. 42. Jgg., 1929, Heft 5.

2 Derselbe, Ergebnisse systematischer schulärztlicher Untersuchungen an den Kieler Berufsschulen für männliche Jugendliche. Archiv f. soz. Hygiene u. Demographie, Neue Folge, III. Band, 1928, S. 444 ff.

3 Chajes, B., Grundriß der Berufskunde und Berufshygiene, 2. Aufl., Berlin, J. Springer, 1929, S. 25.

4 Dinse, Das Freizeitleben der Großstadtjugend. Schriftenreihe d. Dtsch. Arch. f. Jugendwlft., Heft X, Eberswalde-Berlin, R. Müller. a) S. 108. b) S. 101, c) S. 87, d) S. 1.

5 Feld, W., Die Geschlechtskrankheiten in der Schweiz. Schweiz Zschr. f. Gesundheitspflege, Jgg. IV, Heft 1, S. 107.

6 Fischer, Grundriß der sozialen Hygiene, Karlsruhe, C. F. Müller, 1925, S. 383.

7 Gottstein, W., Die Erfolge der Erholungsfürsorge im Kindesalter. Mschr. f. Kinderheilkunde, 50. Bd., 1931, S. 126.

8 Haustein, H., Die Geschlechtskrankheiten einschließlich der Prostitution, in: Handbuch d. soz. Hygiene und Gesundheitsfürsorge, III. Bd., Berlin, J. Springer, 1926, S. 631—632 (zit. Hecht).

9 Derselbe, Die Statistik der Syphilis, Ztrlblatt f. Haut- und Geschlechtskrankheiten, X. Bd., 1924, Heft 4—5, 6—7; S. 327.

10 Hoske, H., Arbeit und Erholung im Lehrlingsalter. Hamburg, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

11 Die Jugendherberge, Verlagsort Iserlohn, XII. Jgg., 1931, 3, S. 3.

12 Liepmann, W. Das gynäkologische Seminar. Berlin-Wien, Urban & Schwarzenberg, 1931. S. 262—263.

13 Müller-Hoyer, J. Um Jugendfreude und Volkkraft. Der Heimatdienst, Jgg. 1931, 10, S. 161.

14 Jahresbericht 1933 des Schweizer Bundes für Jugendherbergen und seiner Kreise. a) S. 6, b) S. 3, c) S. 23, d) S. 21, e) S. 33, f) S. 1, g) S. 16.

15 Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche, Zürich. 7. Jahresbericht 1932/33.

16 Wanderdienst, Verlag Gau Mark Brandenburg im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen e. V., Berlin.

17 Worringen, Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen? München, J. F. Lehmann, 1927, S. 71.

18 v. Notthaft, Alkohol und Geschlechtskrankheiten (3. Mitt.), Dermatol. Wochenschr., Bd. LXXVI, 1923, 26a, S. 630 ff.

19 Mewes, B., Die Arbeits- und Lebensverhältnisse der deutschen Jugend, Das junge Deutschland, XXI. Jgg., 1927, Heft 9.